

Rüti Mozart stand beim Sonntagsanlass des Konzertkollegiums Rüti auf dem Programm

Stimmgewalt im Kirchengemäuer



Der musikalische Leiter Giovanni Bria (Mitte) hatte die knapp 70 Musiker beim Konzert in der reformierten Rütner Kirche bestens im Griff. (dku)

Eine grosse Musikerschar interpretierte Mozart klar, eindrücklich und gekonnt. Das Konzert hätte einige Personen mehr verdient.

Thiedhard von Ledebur

In der reformierten Kirche Rüti sang am Sonntagabend der Philharmonische Staats-Chor Transilvania aus Rumänien. Hinzu kamen die Solisten Regina Domjan (Sopran), Silke Gäng (Mezzosopran), Jakob Pilgram (Tenor) und Alin Anca (Bass). Das Sinfonie-Orchester der Camerata Schweiz und Nicola Cittadin an der Orgel vervollständigten die Anzahl von Musikern auf der Bühne, alle unter der Leitung von Giovanni Bria.

Demgegenüber blieb beinahe die Hälfte der Plätze in der Kirche leer.

Schade, denn diesmal dürften die Abwesenden ihre Unterlassung bereut haben. Denn was Chor, Solisten und Orchester an diesem Abend zu Gehör brachten, war aussergewöhnlich.

Geheimnisvolle Komposition

Das «Requiem» von Mozart ist kein Werk wie viele. Für Mozart war es ein Auftragswerk für einen geheimnisvollen, anonymen Auftraggeber. Ein Umstand, der Mozart sehr beschäftigte und ihm das Gefühl gab, er schreibe an seiner eigenen Totenmesse. Aus heutiger Sicht kennen wir zwar den Auftraggeber, einen Grafen, der gerne Werke bekannter Komponisten bestellte, um sie als seine eigenen auszugeben, finden es aber dennoch unheimlich, dass Mozart tatsächlich starb, bevor er dieses Werk vollenden konnte. Sein Schüler Franz Xaver Süssmayr ergänzte die fehlenden Teile nach Skizzen von Mozart. Diese Ergänzungen haben die Musikwelt seit her immer wieder beschäftigt: Hat Süss-

mayr womöglich alles selber geschrieben?

Das Konzert begann aber nicht mit dem «Requiem», sondern mit dem «Misericordia Domini» (KV 222), dessen Stil oft mit Teilen des «Requiem» verglichen wird. In der Tat verwendet Mozart hier Stilmittel, die er später wieder aufgriff, wenn er «ernste Musik» schrieb. Denn dieses Werk ist keine leichtfüssige Kirchensonate, sondern eine strenge Fuge, deren Tiefgang dem Vergleich mit Bach standhält.

Solisten «gegen» Orchester

Schon in diesem Werk konnten sich die Sängerinnen und Sänger des rumänischen Chors profilieren. Eine präzise Aussprache machte den Text verständlich, die Einsätze kamen genau, die Intonation war einwandfrei. Und die Stimmgewalt des Chors war so eindrücklich, dass der Raum fast zu klein für sie wirkte. Das Orchester brillierte durch genaue Einsätze, gute Phrasie-

runge und flexible Dynamik und erreichte eine Transparenz, die das Zuhören zu einem wahren Vergnügen machte.

Im «Requiem», das darauf folgte und den weitaus grösseren Teil des Konzerts ausmachte, wurden diese Qualitäten erreicht. Auch die vier Solisten erreichten ein beachtliches Niveau, auch wenn Chor und Orchester mit der Lautstärke gelegentlich auf sie Rücksicht nehmen mussten. So kamen sie am besten in den Teilen zur Geltung, die sie ohne Chor bestreiten konnten («recordare» und «benedictus»). Den grössten Eindruck aber hinterliessen die Passagen, die das Jüngste Gericht musikalisch wiedergeben, wie «tuba mirum» oder «confutatis». Pauken, Blechbläser, wuchtige Bässe im Chor und im Orchester erzeugten eine wahrlich schaurige Wirkung. Der Beifall war laut und anhaltend. Wie gesagt, das Konzert hätte mit Bestimmtheit auch den Abwesenden gefallen.

Wald

Zwischen Witz und Besinnlichkeit

Beat Tschugmalls neue CD «Extrem Fotogen» ist vielfältig und professionell produziert. Die Texte drehen sich um Freud und Leid des Lebens.

Der Waldner Beat Tschugmall ist 1,95 Meter gross, glatzköpfig und Dialekt singender Freizeitliedermacher. Nach diversen Konzerten im letzten Jahr legt Tschugmall nun eine neue CD vor. Neben älteren Liedern enthält das Werk «Extrem Fotogen» neues Material und wurde mit dem Waldner Musiker Peter Glanzmann (Gitarren, Bluesharp) und Benno Bernet (Piano, Bass, Synthesizer) professionell produziert.

Der alltägliche Wahnsinn

Die Lieder selbst stammen alle aus Tschugmalls Feder, obwohl einige musikalisch stark an Bekanntes anlehnen. Das Lied «Sternhimmelfrei» beispielsweise ist klar auf Bob Marleys «No women no cry» aufgebaut. Ansonsten springen die 14 Songs wild durch verschiedene Musikstile wie Blues, eben Reggae, Swing oder Boogie-Woogie. Inhaltlich bewegt sich «Extrem Fotogen» zwischen den Polen Witz und Besinnlichkeit, verbindet diese aber – wie bei den Besten der Liedermacherzunft – leider selten. Beim Titelsong macht sich Tschugmall über einen lustig, der sich zwanghaft vor alle Kameralinsen zwängt, im Song «En Plan muesch ha» wird der Lebensmitteleinkauf zur generalstabsmässig durchgeplanten Aktion und in der «Güggeldepression» führt der landwirtschaftliche Zwang des Hahns zu dem übermässigen Sex zu dessen traurigem Ende.

Grosse Gefühle

Die besinnliche Schiene wird durch vielfältige Themen bedient. Da wird – durchaus nachvollziehbar – die Schwierigkeit des Vaters besungen, sein erwachsenes Kind in die Selbstständigkeit zu entlassen. Trennungsschmerz wird positiv aufgeladen: «Kein Hass cha Schmäzre näh, nur Liebi cha Liebi wiedergä». Sehr gelungen ist auch der Song «Herbscht» mit poetischem Text, aktuellem Gitarrenlauf und toller Slide-Gitarre von Peter Glanzmann. (lei)

Die CD «Extrem Fotogen» ist erhältlich unter www.cede.ch (Interpret: Tschugmall) oder per Mail an diemberg@bluewin.ch.

Wetzikon Die Evita Bar an der Zürcherstrasse 27 ist neu auch ein Konzertlokal

Evita lächelt bald mit Livemusikbegleitung

Die Evita Bar verströmt südamerikanischen Charme. Dieser soll nun zusätzlich mit regelmässigen Konzerten aufgewertet werden.

Imre Mesterhazy

Seit gut zwölf Jahren unübersehbar an der Zürcherstrasse in Wetzikon beheimatet, hat die Kombination von Discobetrieb in einer ehemaligen Fabrikhalle und Bar im grosszügig eingerichteten separaten Gebäudetrakt gute und schlechte Zeiten erlebt.

Seit Kurzem werden Disco (Rotor Club) und Bar (Evita Bar) getrennt betrieben. Im «Rotor» tanzen sich seit diesem Jahr vor allem Salsabegeisterte wieder regelmässig den Atem aus dem Leib. Auch die Evita Bar hielt für einige Monate einen Schönheitsschlaf, ehe sie vom neuen Besitzer wach geküsst wurde. Das Risiko, in ein Lokal zu investieren, das am Schluss nur noch rote Zahlen schrieb, und dann den alten Namen des Lokals dennoch zu behalten, erinnert aber eher an eine Mund-zu-Mund-Beatmung.

Konzerte als Publikumsmagnet

Leo Ibrahim sieht das ganz anders. Eher pragmatisch und aus der Sicht eines Gastronomen und erfahrenen Eventmanagers, der das Zielpublikum im Zürcher Oberland bestens zu kennen scheint. Er glaubt auch an sein «Bauchgefühl», wie er sagt, und betont, dass er sich schon vor vier Jahren für dieses

Lokal interessiert habe. Erst heuer aber seien die Konditionen für eine Übernahme ohne die Diskothek für ihn realistisch geworden. Das Lokal ist nun dezent renoviert – die Raucher haben ihre Lounge, und Gäste, die an den Tischen Platz nehmen, bleiben dank einer leicht erhöhten Podestfläche mit denen an den Bartischen auf Augenhöhe. Hinter der Bar lacht die Argentinierin Eva Perón (Evita) ihr berühmtes Lachen. Wie das zu der auf der Homepage beschworenen «mystisch angehauchten Welt von Kuba» passt, bleibt dahingestellt. Das schlagende Argument aber, das Lokal zu besuchen, seien regelmässige Livekonzerte, meint der neue Besitzer. Als ehemaliger Geschäftsführer des «Divus» und des «Kamäleons» in Rüti sowie des Soul-Restaurants in Zürich glaubt Ibrahim zu wissen, was in Wetzikon fehlt.

Sid Kucera als Nächster

Beim kürzlich erfolgten Augenschein spielte als zweiter Musiker nach der Groove Gang der Pianist Silvan Zingg Boogie-Woogie und Blues am Piano. «Evita» hatte überraschend viele gut gelaunte Gäste, und Ibrahim sieht sich in seinem Bauchgefühl bestätigt. Jeden Donnerstag soll nun ein Konzert stattfinden. Im dezenten Rahmen für ein Publikum, das sich – wohl etwas saturiert – mit Gleichgesinnten auf ein Gläschen trifft. An diesen Jours fixes ist der Eintritt frei, ein Konsumationsaufschlag von symbolisch einem Franken deshalb verschmerzbar. Der Auftakt für regelmässige Livekonzerte ist am Donnerstagabend, 4. November. Es spielt das Sid Kucera Jazz Quartett mit dem Hinwiler Bandleader Sid Kucera.



Der Pianist Silvan Zingg spielt in der neu eröffneten Evita Bar. (im)

Fehraltorf

12 000 Franken für Erich Vock

Die Gemeinde Fehraltorf trat in den vergangenen Jahren regelmässig auch als Kulturveranstalterin auf. Dies, um auch grosse Namen aus der Schweizer Kunstszene nach Fehraltorf zu bringen. So belebten schon Walter Andreas Müller (WAM), Jörg Schneider, Marco Rima oder das Duo Divertimento das Fehraltorfer Kulturleben.

Für dieses Jahr sprach nun der Gemeinderat 12 000 Franken, um den Schauspieler Erich Vock und Ensemble mit seinem Programm «Huufründe» zu engagieren. Der Auftritt findet am Dienstag, 28. Dezember um 20 Uhr in der Mehrzweckhalle Heiget statt. Gemäss Gemeindepräsident Wilfried Ott war dieses Engagement in der Vergangenheit ein «Nullsummenspiel». «Wenn die Halle mit 450 Plätzen voll ist», so Ott, «dann ist bei einem Eintrittspreis von 45 Franken die Veranstaltung selbsttragend.» Dies da neben der Gage selbstverständlich auch externe Kosten zu tragen seien.

Die bisherigen Erfahrungen, welche die Gemeinde als Kulturveranstalter gemacht hätten, so Ott, seien positiv gewesen. Man habe durchschnittlich 300 bis 350 Zuschauer mobilisieren können. «Dieses Mal gehen wir bezüglich dem Datum zwischen Weihnachten und Neujahr ein gewisses Risiko ein», so Ott. «Aber Kultur darf auch ein paar Franken kosten.» (lei)